



Statement  
von

**Albert Sturm**

Preisträger des Inklusionspreises 2016  
des VdK Mönchengladbach

am 12. November 2016

---

Sehr geehrte Damen und Herren,  
zunächst möchte ich mich für die  
erwärmenden Worte in dieser kalten  
Zeit bei Herrn Wilms bedanken.

Es ist schon eine große Ehre diesen  
Preis zu bekommen als  
Behindertenvertreter des VdK  
Mönchengladbach.

Ein Zitat von Marcel Reich-Ranitzki  
kommt mir jetzt nicht über die Lippen:  
„Ich nehme den Preis nicht an.“

Sondern ich nehme den Preis gerne  
entgegen. Und ich sage danke allen,  
die tatkräftig an dieser heutigen  
Veranstaltung mitgearbeitet haben.

Bedanken möchte ich mich bei meiner  
Frau, ohne die ich öffentlich überhaupt  
nicht in Erscheinung treten kann.

Sie schafft es jeden Tag den Spagat zu  
schaffen zwischen Ehemann, und mir  
als zu pflegender Person. Sie gibt mir  
ohne Barrieren ein Gefühl ein  
Ehepartner zu sein, ohne Wenn und  
Aber.

Inklusion ist nicht alles, aber alles geht  
nicht ohne den Gedanken an Inklusion.

Ist aber Inklusion eine Illusion?

Inklusion heißt für mich menschlich  
denken, planen und was ganz wichtig  
dabei ist: auch umsetzen, nicht nur  
reden!

Daraus ergibt sich für mich:

Inklusion beschreibt den Zustand einer  
Gesellschaft der Vielfalt.

Dazu gehören selbstverständlich alle  
Menschen, keiner wird ausgegrenzt.

Wenn man ständig im Rollstuhl sitzt,  
wird man zwangsläufig in einen  
Zustand der Entschleunigung versetzt,  
ob man will oder nicht.

Alles bekommt einen anderen  
Stellenwert in der Wahrnehmung der  
Umgebung.

Wenn dein Wille begrenzt wird durch  
mangelnde Gesundheit oder einfach,  
nicht in der Lage zu sein, dann  
schwindet Unbeschwertheit und die  
Leichtigkeit des Lebens und man  
verliert Lebensqualität, Lebensfreude  
oder manchmal sogar Lebensmut.

Behinderung ist nicht das Privileg eines  
bestimmten Alters, sondern ist ein  
Bestandteil unseres ganzen Lebens.

Nicht nur bestimmte Menschen haben  
mit Barrieren zu tun, sondern alle  
Menschen.

Als Inklusionsbeauftragte der Stadt  
sind Frau Icking und Frau Dierkes-  
Bludau, sehr engagiert bei diesem  
Thema.

So wird Frau Icking zwar in den  
Ratssitzungen angehört, aber  
letztendlich hat sie keinen Einfluss  
darauf, ob das von ihr Vorgebrachte  
auch wirklich umgesetzt wird.

Das hat in erster Linie mit der  
Wahrnehmung von Behinderung bei  
Entscheidungssträgern zu tun.

Bei öffentlichen Bauvorhaben der Stadt  
werden bestimmte DIN-Normen bei der  
Planung zwar eingehalten, aber leider  
nicht alle konsequent ausgeführt und  
vor allem nicht konsequent kontrolliert  
und eventuell bei Nicht-Einhaltung  
sanktioniert.

---

Es ist schon irgendwie bemerkenswert, dass die Stelle beim Gesundheitsamt angesiedelt ist und nicht, wie ich finde, beim Baudezernenten oder beim sportlich Rad fahrenden OB.

Also ist Behinderung jeglicher Art eine gewisse Krankheit und dann sogar heilbar?

Behinderung hat nach wie vor noch mit einer bestimmten Benachteiligung zu tun.

Dieses Thema gerät immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit.

Es gibt daher projektbezogene Arbeitsstellen, die uns in der Breite vielleicht was bringen, aber nicht in der Spitze.

Solange bei jedem Vorhaben, meine Damen und Herren, der wirtschaftliche Gedanke im Vordergrund steht, bleibt meistens der Inklusionsgedanke auf der Strecke.

In Mönchengladbach gibt es diverse Master- und Rahmenpläne, wie beispielsweise den städtebaulichen Masterplan MG 3.0, den Masterplan Niers und den Masterplan Nahmobilität.

Hört sich gut an.

Was ich vermisse - ja was überfällig ist - ist ein „Städtischer Masterplan Barrierefreiheit“ oder besser noch ein „Städtischer Masterplan Inklusion“.

Würde doch gut passen zu einer „Sozialen Stadt Mönchengladbach“.

„Die Stadt soll kein REHA-Center werden,“ sagte ich schon vor Jahren, „aber ein Mindestmaß an Normalität sollte es in unserer Stadt schon geben.“

Es darf doch keine Rolle mehr spielen, ob Menschen funktionseingeschränkt sind oder nicht.“

Barrieren, die für Menschen mit Behinderung abgebaut werden, bedeuten für Nicht-Funktionseingeschränkte jetzt schon Komfort ... und Komfort wollen wir doch alle, oder?

Und irgendwann kann aus diesem entstandenen Komfort für gesunde Menschen dringende Notwendigkeit werden.

Die heutige konsequente Akzeptanz der Behinderung, kann eine Gewohnheit oder eine Selbstverständlichkeit von Morgen werden.

Schon als junger Mensch stellte ich mir die Frage:

Werde ich Pfarrer oder Politiker?

Beim Pfarrer will der Mensch an die Worte glauben, beim Politiker muss man an die Worte glauben.

Natürlich werden einige anderer Meinung sein, aber damit kann ich leben.

So ist das eben.

Als gesunder Mensch partizipiert man von einer Behinderung, man hat sie aber nicht.

Heutzutage sind ideenreiche Wortschöpfungen an der Tagesordnung.

Wenn man mit Geld plant, das man gerne hätte, schafft man einfach wohlklingende Projekte.

---

Die Wirtschaft hat seit den 1970ern und 1980ern erkannt, dass man mit Behinderung Geld verdienen kann.

Baugesellschaften bauten mit öffentlichen Geldern barrierefreie - sprich seniorengerechte - Wohnungen.

Mit Einführung des Pflegegeldes, meine Damen und Herren, gab es plötzlich, wen wundert's, eine enorm ansteigende Zahl von ambulanten Pflegediensten.

In der heutigen Zeit bedeutet Behinderung Geld in die Hand nehmen, um Nachteile, die sich aus der Behinderung ergeben, auszugleichen.

Behinderung ist kein Luxus, aber Behinderung muss man sich auch im Einzelfalle leisten können.

Es wird immer die Frage gestellt, kann man einen produktiven Gewinn für die Gesellschaft erwarten oder nicht.

Einen Fokus allein nur auf die Krankheit, gibt es nicht pauschal und muss leider vor dem Sozialgericht im Einzelfall erstritten werden.

Ein erklärtes Ziel der Inklusion ist, dass Rücksicht auf Behinderung schon bei der Planung von Bauvorhaben im privaten und im öffentlichen Bereich seinen selbstverständlichen Platz hat.

So komme ich abschließend zu folgenden Gedanken.

Ist Behinderung eine Art Schicksal oder ist sie eine Herausforderung des Lebens an die Betroffenen?

Jede Funktionseinschränkung des Körpers bedeutet Enge, die jeder Mensch selbst für sich definiert

Behinderung ist nicht das Ende des Lebens sondern eine Chance, das Leben für sich selber anzunehmen.

Leben heißt Veränderung, und es liegt an uns wie wir unser Leben gestalten.

Agieren statt resignieren.

Reden ist besser als schweigen.

Die Stimme ständig erheben und wir werden Inklusion irgendwann erleben.

Aber reden kann jeder, richtig zuhören kann nicht jeder.

Sie, meine Damen und Herren, haben die letzten Minuten doch zugehört, oder ?

Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken verbleibe ich der Handicap-Stürmer Albert Sturm.

...

